

Illustrirte Wochenschrift für das katholische Volk,
insbesondere für die Verehrer der hl. Familie und die Mitglieder des von Papst Leo XIII. eingeführten „Allg. Vereins der christl. Familien zu Ehren der hl. Familie von Nazareth“.

Augsburg, Sonntag den 6. Mai 1900.

„Die katholische Familie“ erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark; Preis vierteljährig mit der Beilage „Das gute Kind“ nur 50 Pfg.; bei direktem Partiebezug billiger. Alle Post-Expeditionen und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Jeden Donnerstag wird das Blatt ausgegeben und versendet. — Inserate: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Kirchlicher Wochenkalender.

Sonntag, 6. Mai. 3. Sonntag nach Ostern. **Schutzfest des hl. Josef.** Johann von Lateran. Gadbertus. Johannes Damascenus.
Montag, 7. Mai. Stanislaus. Bischof und Martyrer, † 1079. Gisela. Benediktus II., Papst.
Dienstag, 8. Mai. Michaels Erscheinung. Viktor Maurus, Martyrer, † 303.
Mittwoch, 9. Mai. Gregor von Nazianz, Bischof und Kirchenlehrer, † 389. Hermas. Beatus.
Donnerstag, 10. Mai. Antonius, Erzbischof, † 1459. Isidor, Bauer, † 1170.
Freitag, 11. Mai. Mamertus, Erzbischof, † 477. Joh. Franziskus von Hieronymo, Jesuit, † 1719.
Samstag, 12. Mai. Pankratius, Martyrer, † 106. Epiphanius, Bischof, † 403. Germanus.

Dritter Sonntag nach Ostern.

[Nachdruck verboten.]

Evangelium: Noch eine kleine Weile. Joh. 16.

Das Wort von der kleinen Weile paßt auf jedes Menschenleben. Sei es auch sechzig, siebzig, achtzig, hundert Jahre lang, was ist das gegen die Ewigkeit? Eine kleine Weile, ein verschwindender Punkt.

1. **Ein Wort des Schreckens für den Sünder.** Siehe, du thörichter Mensch, der du die Schätze des Unrechtes sammelst, dem jedes Mittel recht ist, wenn es nur Geld bringt, der du nie genug bekommen kannst, wie lange wirst du deine Schätze behalten? Nur eine kleine Weile, dann kommt der Tod und nimmt dir unbarmherzig alles ab, alles. „Du Thor, noch in dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und was du gesammelt hast, wessen wird das sein?“ So sagt der Heiland zu einem Menschen, der seines Reichtums sich freute und darüber alles Höhere vergaß. Ja, wessen wird es sein? Nicht einen Pfennig wirst du mitnehmen. Und was sollte es dir auch nützen? Wenn sie dir deinen ganzen Sarg mit Gold ausfüllen wollten, was hättest du davon? Nur eine kleine Weile! Das sage dir, so oft die Versuchung nach ungerechtem Besitz dich anficht! Warum soll ich meine Hände mit ungerechtem Gute beflecken? Nur eine kleine Weile, dann muß ich es doch verlassen. Nur eine kleine Weile! Das rufe ich dir auch

bei den anderen Versuchungen zu. Wenn die unreine Lust locken will oder schlechte Gesellschaft und Bekanntschaft oder eitler Putz oder dummer Ehrgeiz, nur eine kleine Weile, dann ruft uns der Tod von dieser Welt,

Und alles hat ein Ende,
Und uns're Seel', ach Gott, die fällt
In deine Richterhände!

Nur eine kleine Weile! Dieser Gedanke ist ein Schrecken für die Sünder und zugleich ein kräftiges Gegenmittel gegen die Sünde.

2. Ein Wort des Trostes für die Leidenden. Was gibt es doch für ein vielfaches Kreuz unter den Menschen! Leben heißt leiden, und wer durchgelitten hat, der hat ausgelebt. Und wie drückt das Kreuz oft so furchtbar schwer, von innen und von außen! Der Mensch möchte schier erliegen unter der Last. Sei getrost, du Dulder! Noch eine kleine Weile, und der Herr, der das Kreuz auf dich gelegt, wird es wieder von dir nehmen. Halte die kurze Karwoche geduldig aus mit deinem leidenden, kreuztragenden Heiland! Sie geht so schnell vorüber, und dann kommt Ostern, und da darfst du mit deinem Heiland das Alleluja anstimmen und ewige, selige Ostern feiern im Himmel. Wie kurz erscheinen dagegen alle Leiden! Der hl. Laurentius ist auf einem glühenden Roste langsam zu Tode gemartert worden. Wie furchtbar schmerzlich! Und doch, es war wie eine kleine Weile, es war bald vorüber; der Todesengel löschte die Schmerzen aus, der Heilige zog ein in Herrlichkeit und Seligkeit und wohnt dort schon viele Jahrhunderte und wird dort wohnen in alle Ewigkeit. Darum, lieber Dulder, dulde mit Geduld! Nur eine kleine Weile, und der Herr ruft dich ab in seinen Himmel. Dann wirst du dich freuen, daß du mit ihm das Kreuz tragen durftest. Durch Kreuz zum Licht!

3. Ein Wort der Aufmunterung für alle.

Brich die Rosen, wenn sie blühen!
Morgen ist nicht heut'.
Keine Stunde laß entfliehen!
Flüchtig ist die Zeit.

So ein bekanntes Lied. Mag der Sänger es auch anders meinen, die Mahnung ist auch im christlichen Sinne beherzigenswert.

In Bulgarien gibt es große Felder mit Rosen. Wenn sie blühen, bietet das Land weithin einen wonnigen Anblick und ist voll des süßesten Duftes. Aber nun solltest du die fleißigen Hände sehen, welche die Rosen pflücken, um aus ihnen das überaus kostbare Rosenöl zu gewinnen. Sie befolgen die Mahnung des Dichters. Es wäre ein ungeheurer Schaden, wenn sie die Blütezeit unbenutzt vorübergehen ließen. Mach es auch so! Deine Rosen, die guten Werke, die Gott zu lieb gethan werden, sind unvergleichlich schöner, und du gewinnst daraus ein himmlisches Oel, das balsamischen Duft ausatmet. Ist deine Seele damit gesalbt, dann ist sie im Himmel ein willkommener Gast. Aber vergiß nicht: Nur noch eine kleine Weile, und die Zeit des Rosenpflückens ist für immer vorüber! Benütze die Zeit!

Zum Schutzfeste des hl. Josef.

„Ite ad Josef!“ „Gehet zu Josef!“
(I. Mos. 41, 55.)

Das Schutzfest des hl. Josef will uns aufmerksam machen auf den Schutz, welchen der hl. Josef sowohl dem Jesuskinde und der allerseligsten Jungfrau zuwendete, als auch der Kirche und den Christen angedeihen läßt.

Was der hl. Patriarch im Hause zu Nazareth gethan, das setzt er fort in dessen Erweiterung, der hl. Kirche. Er ist auch in ihr Jesu liebreicher Patron, Schützer, Nähr- und Pflegevater. Die Kinder der Kirche sind des göttlichen Kindes Brüder, mithin Josefs Pflegekinder, und unter seiner Hut sind sie gut bestellt. In allen Nöten und Bedrängnissen wendet er ihnen seine Vaterliebe, Sorgfalt und Wachsamkeit zu. Immer von neuem nimmt er Mutter und Kind wie auf der Flucht nach Aegypten, d. h. die Kirche und die Gläubigen, und bringt sie in Sicherheit. Mit Vorzug erfreuen sich seines Schutzes jene, welche berufen sind, das Eltern- oder Vorsteheramt zu üben, Pfleger des Heilandkindes in dessen Brüdern zu sein, also die Eltern, Priester und Lehrer.

Der Apostolische Stuhl hat bestimmt, daß der hl. Josef durch den Titel „Beschützer der katholischen Kirche“ geehrt werden solle. Wie der ägyptische König Pharao zu seinem Volke sprach: „Gehet zu Josef!“, so weist uns auch die heilige Kirche an den großen Patriarchen, dessen Vorbild der ägyptische Josef gewesen. Rufen wir darum mit um so größerem Vertrauen ihn an als unseren Helfer und Beschirmer in allen Anliegen des Leibes und der Seele, besonders für die Stunde unseres Absterbens.

Aus unserer Bildermappe.



Maria, Hilfe der Christen.

Als die vereinigten Flotten katholischer Mächte bei Lepanto durch Gottes Macht und die Fürbitte der gnadenvollen Gottesmutter den Erbfeind der Christenheit, die Türken, geschlagen hatten, ordnete der damalige Papst Pius V. aus Dankbarkeit gegen Maria an, daß der lauretanischen Litanei der Ehrentitel: „Maria, Hilfe der Christen" beigefügt werde. Und als dann später ein anderer Verfolger die katholische Kirche bedrückte und Pius VII. länger als fünf Jahre in der Gefangenschaft schmachten mußte, aber unerwarteter Weise durch Mariens Fürbitte wieder unter dem Jubel des gläubigen Volkes nach Rom zurückkehrte, da ordnete der hl. Vater an, daß in der ganzen katholischen Kirche ein besonderes Fest gefeiert werden solle zum ewigen Andenken an diese außerordentliche Gnadenhilfe Mariens, und zwar unter dem Titel: „Maria, Hilfe der Christen."

Mit Recht führt Maria den Ehrentitel „Hilfe der Christen". Ihre Bereitwilligkeit, allen zu helfen, tritt schön und deutlich zu Tage bei der Hochzeit zu Kana. Da der Wein fehlte, suchten die Augen der Hochzeitsleute die Mutter des Herrn, und in ihrem flehentlichen Blick auf Maria lag die Bitte: „Maria hilf!" Und Maria hat geholfen; denn obwohl die Zeit für Jesus, öffentlich aufzutreten, noch nicht gekommen war, bewog ihn doch ihre befürwortende Rede, daß er, der Schöpfer Himmels und der Erde, das Wasser in Wein verwandelte, und so ging es fort während des Lebens Jesu auf Erden und nach seiner glorreichen Himmelfahrt.

Immer tönte es aus dem Munde aller heiligen Apostel zu ihrer Königin: „Maria hilf!" und alle Nachfolger der Apostel und alle Christen der ersten Zeiten thaten desgleichen, so daß das Konzil von Ephesus, zu dem hl. Ave Maria des Engels und der hl. Elisabeth die Worte hinzufügte: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde des Todes! Amen."

Und so, wie es in den ersten christlichen Jahrhunderten war, so ist es durch alle folgenden geblieben. Nur der geht zu Grunde, sagt der heilige Papst Gregor, der die heilige Mutter des Herrn nicht anruft; denn Maria hilft jedem, der zu ihr aus ganzem und willigem Herzen ruft. Es ist ja kein anderer als der göttliche Heiland selbst, der uns an seine Mutter weist mit den Worten: „Siehe da deine Mutter!" Haben auch wir Vertrauen zu ihr und wenden wir uns an sie in Leibes- und Seelengefahren; denn

Wer hat zu dir, o Mutter, geflehet,
Den in Bedrängnis du nicht erhört?
Wenn leise nur dein Fürwort ergehet
Gibt Jesus, was durch dich wir begehrt.
Auf, wer da rufen kann,
Also Maria an!
Hilf uns, Maria, Maria hilf!

Unterhaltendes für die katholische Familie

Belohnte Dienste.

Erzählung von J. Külzer. (Nachdruck verboten.)

Tief betrübt kehrte der Schreinermeister Eichholz aus der Stadt zu den Seinen zurück. Mit einem Taschentuche wischte er sich den Schweiß vom blassen Angesichte ab und ließ sich auf eine Holzbank hinter dem Tische nieder.

„Ich konnte nichts erreichen," sagte er betrübt zu seiner von Kummer gebeugten Gattin, welche soeben das einfache Abendbrot auf den Tisch gesetzt hatte; „der reiche Holzhändler ist in seinem Willen unbeugsam und schreitet zur Subhastation, wenn in acht Tagen die Rechnung von 1500 M. nicht bezahlt ist. Wenn ich doch wüßte, wer mir aus dieser augenblicklichen Verlegenheit helfen könnte oder wollte! Freilich habe ich noch manche Forderung ausstehen; aber dieselben einzuziehen getraue ich mich nicht, es könnte übel aufgenommen werden, namentlich von seiten der Beamten."

„Aber es wird dir doch schließlich nichts anderes übrig bleiben," entgegnete die gute Frau und schaute mit ihren tiefliegenden Augen gar traurig auf ihren niedergeschlagenen Mann. „Die Beamten werden dir's nicht übel nehmen, wenn du ihnen mitteilst, daß du dich momentan in Verlegenheit befindest."

„Sie werden mir nicht glauben und sagen, es sei nur ein Vorwand, um schnell zu meinem Gelde zu kommen. Dadurch aber vertreibe ich mir die Kundschaft; denn gerade die Dränger sind bei der Kundschaft verhaßt; wer am längsten Kredit geben kann, wird gesucht und hat alle Hände voll zu thun."

„Und bezahlst du den Holzhändler nicht, wird dieser dir fernerhin keinen Kredit mehr geben," versicherte die Mutter und trocknete sich mit der Schürze die Thränen ab. „Der Mann hätte aber auch ein Einsehen haben und noch einige Wochen Kredit geben sollen; wir haben ihn doch bisher redlich bezahlt."

„Es hat den Anschein," fuhr der Meister fort, „als ob der Holzhändler mich absichtlich ruinieren wolle, um einen andern an meine Stelle zu bringen, der sich verflichten muß, alles Holz nur bei ihm zu kaufen."

„So hortherzig stelle ich mir den Mann aber doch nicht vor," gab die Mutter kopfschüttelnd zurück; „er müßte doch Gottes Strafgericht fürchten das gegen die Unterdrücker der Armut besonders unnachsichtig ist. Denn Christus sagt und befiehlt ja: „Wer zwei Röcke hat, der gebe dem einen, der keinen hat."

„Jawohl," erwiderte lächelnd der Vater, „es heißt aber auch in der hl. Schrift: „Wer da hat, dem wird gegeben werden, daß er im Ueberfluß habe; wer aber nichts hat, dem wird auch das, was er zu haben scheint, genommen werden."

„Vertrauen wir auf Gott und die Fürbitte des hl. Josef, des Helfers in der Not, und wir werden nicht zu Schanden werden," tröstete die Mutter und warf einen Blick nach oben."

„Von da her kann uns nur allein noch Hilfe kommen," versicherte der Meister; „ja, auf den Himmel wollen wir hoffen; denn wer auf Gott vertraut, der hat auf festen Grund gebaut." Ein Glück, daß Heinrich bald seine Lehre aus hat und uns mit seinem Verdienst etwas unterstützen kann. Aber wo der Junge nur bleiben mag? Er wollte doch heute zum Besuch kommen!"

„Er wird vielleicht ein Bad in dem Flusse genommen haben; es war am Tage so drückend heiß, und wenn man den ganzen Tag im Zimmer auf der Schusterbank gesessen hat, dann sehnt man sich nach frischer Luft und etwas Abkühlung. Sieh, da kommt er schon!" sagte die Mutter und zeigte mit dem Finger nach der Straße.

Der Erwartete trat ein. Auf seinem rosigen Gesichte spiegelte sich Freude und Lebenslust. „Ich habe euch, liebe Eltern, eine Freude mitzuteilen," sagte er und reichte Vater und Mutter zum Gruße die Hand. „Der Meister hat mir in Anbetracht meiner guten Leistungen das letzte Vierteljahr meiner Lehrzeit geschenkt und will mich als Geselle behalten. Mein Lohn wird anfänglich freilich noch nicht hoch sein; allein der Meister will ihn möglichst bald erhöhen. Freilich hat der Meister auch seinen guten Grund, mir günstig zu sein. Am vorigen Sonntag habe ich ihm nämlich einen Sohn von drei Jahren aus den Wellen des Flusses gerettet. Der kleine Knabe spielte mit noch mehreren andern Kindern am Ufer des Flusses. Eine im Wasser blühende Blume zog das Kind so an, daß es den Versuch machte, dieselbe zu pflücken. Dabei bekam es das Uebergewicht und stürzte in den gerade an dieser Stelle reißenden und sehr tiefen Fluß. Ich kam zufällig vorüber, und als ich das Ge-

schrei der andern Kinder vernahm, erriet ich gleich, was vorgegangen war. Schnell eilte ich hinzu und bemerkte, wie das Kind schon ziemlich weit im Flusse auftauchte. Blitzschnell warf ich den Rock ab und stürzte mich in's Wasser. Wie ein Fisch schwamm ich nach der Stelle hin und kam noch rechtzeitig an, als der Knabe abermals auftauchte. Ich erfaßte und rettete ihn. Der Meister war außer sich vor Freude, als er das gerettete Kind in seine Arme schloß. Ohne mein Eingreifen wäre der Knabe sicherlich ertrunken. Aus Dankbarkeit schenkte mir der Meister den Rest meiner Lehrzeit. Wie gut ist es doch, daß ich das Schwimmen so gründlich erlernt habe."

„Das wäre wenigstens einmal eine erfreuliche Nachricht," meinte der Vater, „aber unser Schicksal wird dadurch nicht verhindert oder auch nur aufgeschoben. Wenn ich mir die Sache reiflich überlege, dann scheint es mir am besten zu sein, wenn wir hier alles verkaufen und uns in einer bedeutenden Industriestadt niederlassen; denn dort gibt es Arbeit in Hülle und Fülle, und ich kann mich leicht wieder etablieren."

„Schlechter wie hier kann's uns nirgends gehen," meinte die Mutter; „ich bin mit deinem Plane vollständig einverstanden. Heinrich kann vorläufig noch bei seinem Meister bleiben und später, wenn wir ihm eine Stelle ausgemacht haben, nachkommen."

Einige Tage darauf brachten die Zeitungen die Anzeige, daß der Schreinermeister Eichholz sein ganzes Besitztum zu verkaufen wünsche. Die Nachbarn ergingen sich in allerlei Mutmaßungen über die Gründe zu dieser unerwarteten Verkaufsanzeige, da die meisten die schweren Verbindlichkeiten des geplagten Meisters nicht kannten.

Da traf der reiche Holzhändler ein; ihn hatte die Anzeige beunruhigt, da er glaubte, es sei eine Unredlichkeit geplant. Nach einigem Handeln erstand er das ganze Anwesen für einen mäßigen Preis unter der Bedingung, daß bei Baarzahlung 6 Prozent Rabatt in Abzug kommen sollten. Eichholz willigte in den Kauf ein, weil der reiche Holzhändler sehr entschieden mit der Subhastation drohte, wodurch selbstverständlich der Verkauf unter der Hand ausgeschlossen war; dazu wollte er nicht gern in's Volksgerede kommen; denn der leichtfertige Volksmund ist schnell mit unliebsamen Kombinationen bei der Hand. Baarzahlung war in dem Falle vorzuziehen, da er bei der Gründung seines Geschäftes in einer großen Stadt unbedingt Baargeld besitzen mußte. Die nach der Deckung seiner Schulden übrig bleibende Summe war allerdings keine besonders hohe; allein sie genügte für die erste Zeit. Die alten Möbel mitzunehmen lohnte sich nicht; er verkaufte sie daher mit all seinem übrigen Hausgeräte an einen Trödler in der Stadt.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Spiegelbilder.

Heldenmut eines kleinen Schiffsjungen.

(Nach dem „Messager du St. Coeur de Marie".)

Ein zwölfjähriger Knabe war eben als Schiffsjunge an Bord eines Dampfers, der von Liverpool (England) abging, aufgenommen worden. Kaum war man auf offener See, als ihm auch schon einige Matrosen ein Glas Branntwein anboten.

„Bitte, entschuldigen Sie," antwortete der Knabe, „ich mag keinen trinken!" Sie lachten darüber, vermochten aber nicht, ihn dazu zu bewegen.

Als der Kapitän es erfuhr, sagte er zum kleinen Schiffsjungen: „Willst du ein echter Matrose werden, so mußt du Branntwein trinken lernen."

„Verzeihen Sie, Herr Kapitän, ich mag es lieber nicht!"

Der Kapitän, welcher nicht gewohnt war, seine Befehle von einem Schiffsjungen mißachtet zu sehen, rief einem Matrosen zu: „Nimm diesen Strick und laß ihn auf seinem Rücken tanzen! Wir wollen dann sehen, ob er nicht nachgeben wird."

Der Matrose nahm das Seil und schlug grausam auf das arme Kind los.

„Wohlan," sagte der Kapitän, „wirst du nun trinken oder nicht?"

„Bitte, ich will es lieber unterlassen."

„So, Bube, dann klettere hinauf bis zur äußersten Spitze des Hauptmastes, da sollst du die Nacht zubringen!"

Der arme Knabe maß mit den Augen die Höhe des Mastbaumes und zitterte bei dem Gedanken, dort die ganze Nacht, am Tauwerke angeklammert, zubringen zu müssen; doch er war genötigt, zu gehorchen. Am folgenden Morgen,

als der Kapitän auf dem Verdeck auf- und abging, erinnerte er sich des kleinen Sträflings.

„He, da oben!" rief er ihm zu. Keine Antwort.

„Steig' herunter! Hörst du?" Abermals keine Antwort.

Ein Matrose kletterte die Strickleiter hinauf und fand das Kind halb erfroren. Aus Furcht, in's Meer zu fallen, wenn das Schiff tauchte, hatte der Kleine den Mast mit beiden Armen fest umschlungen und hielt sich so fest daran, daß der Matrose ihn nur mit Mühe davon losmachen konnte. Er brachte ihn auf das Verdeck, wo man ihn so lange rieb, bis er wieder zur Besinnung kam. Dann schenkte er ihm ein Glas Cognac ein und sagte:

„Nun, Junge, trink' dies!"

„Bitte, Herr Kapitän, ich mag es nicht thun! Ich will Ihnen sagen, warum; zürnen Sie aber nicht! Wir lebten ehemals glücklich daheim, doch unser Vater ergab sich dem Trunke. Er schaffte uns kein Geld mehr, um Brot zu kaufen; eines Tages sogar verkaufte man unser Haus mit allem, was darin war. Dies brach meiner armen Mutter das Herz, sie fing an zu siechen und starb nach kurzer Zeit. Einige Stunden vor ihrem Hinscheiden rief sie mich zu sich und sprach: „Johann, du weißt, was die Trunksucht aus deinem Vater gemacht hat. Versprich deiner sterbenden Mutter, niemals irgend ein berauschendes Getränk zu trinken; denn ich möchte dich vor dieser verfluchten Leidenschaft, die den Untergang deines Vaters bewirkte, bewahrt wissen." „O mein Herr," fuhr der Kleine fort, „wollen Sie mich dem meiner sterbenden Mutter gegebenen Versprechen untreu machen? Nein, das kann und will ich nicht."

Diese Worte rührten den Schiffskapitän bis zu Thränen; er bückte sich nieder, nahm das Kind in seine Arme und rief: „Nein, nein, kleiner Held! Halte nur dein Versprechen, und sollte dich noch jemand zum Trinken verleiten wollen, so sage es mir! Ich werde dich in Schutz nehmen. Und um dich für deine Strafe zu entschädigen, welche du ungerechterweise erlittest, hast du hier eine Banknote, die du nach Belieben verwenden magst." Bei diesen Worten öffnete der Kapitän seine Brieftasche und reichte dem jungen Helden einen englischen Wechsel im Werte von 125 Franken.

Wie viele Trunkenbolde würden wohl thun, an diesem heroischen Schiffsjungen sich ein Beispiel zu nehmen! Wie viele arme Familien würden dann den Wohlstand, den Frieden und den guten Ruf wiederfinden!

Einige „Merk's!" für's Familienleben.

Der Hausvater muß voran.

Du wunderst dich, liebe Freundin, daß meine Dienstboten so ordentlich sind! Aber glaube mir: Ordnung im Haushalte ist keine Hexerei, und ich habe ein sicheres Mittel, meine Leute in Ordnung zu halten. Lustig genug, daß ich dieses Mittel von meiner Viehmagd gelernt habe! Diese wollte, nachdem ich meinen Mann geheiratet hatte und wir unsere Pachtung antraten, nicht früh genug aufstehen, und als ich sie darüber zur Rede stellte, gab sie mir zur Antwort: „Bei uns muß der Hauswirt vorauf."

Dies tönte mir durch die Ohren und, auf einmal erleuchtet, fühlte ich die ganze Wahrheit, daß alles in der Haushaltung durch ein gutes Beispiel gezwungen werden müsse, und daß es eine Thorheit sei, selbst spät aufzustehen und von dem Gesinde zu fordern, daß es um 3 oder 4 Uhr an der Arbeit sei.

Als es den andern Morgen 3 Uhr schlug, sagte ich daher zu meinem Mann: „Der Hauswirt muß vorauf," und als er dies einige Male gethan hatte, war alles Gesinde so geschwind bei der Hand, daß ich seit jener Zeit nicht nötig gehabt habe, ein einziges Mal mit der Viehmagd über ihren langen Schlaf zu schmälern. Anfangs fiel es uns freilich etwas hart, so früh die warmen Federn zu verlassen. Als wir es aber erst eine Zeit lang gethan hatten, war es uns nicht möglich, lange über die gewohnte Zeit darin zu verweilen.

Nun weißt du wohl mein ganzes Geheimnis, und wenn du dasselbe wohl anwendest, wirst du nicht nötig haben, dich über Unordnung im Haushalt zu beschweren. Man muß vorausgehen, wenn man will, daß gefolgt werde. Der Soldat lacht über den Hauptmann, der ihm hinter dem Eichbaum befehlen will, als ein braver Soldat zu laufen. So handeln aber viele unserer Hauswirte. Das geht nicht und wird niemals gehen, denn der Hauswirt muß vorauf!

Charakter.

(Ein Merks für Jünglinge.)

„Es bildet ein Talent sich in der Stille,
Sich ein Charakter in dem Strom der Welt.“

Ein Charakter bist du noch nicht, christlicher Jüngling, ein Charakter aber sollst und mußt du werden! Erst die Welt, das Leben bildet den Charakter. Das Wort Charakter ist ein Fremdwort und heißt so viel wie Gepräge. Hier bedeutet es also das Gepräge, die Gesinnung, Gemütsstimmung und Willensrichtung, welche das Leben dem einzelnen Menschen ein- und aufprägt.

„Geh', so still du magst, deine Wege,
Es drückt dir die Zeit ihr Gepräge,
Es drückt dir ihr Gepräge die Welt
Auf dein Antlitz wie Fürsten auf's Geld.“

Der Charakter eines Menschen offenbart sich bei seinem Handeln. Wer in den verschiedenen Lagen des Lebens sich in seinem Handeln gleich bleibt, also nach bestimmten Grundsätzen handelt, der besitzt Charakter. Wer aber heute so und morgen wieder anders thut, der ist kein Charakter. Man nennt den Charakter gut, wenn die Richtung des Willens mit den Gesetzen der Vernunft und der Religion übereinstimmt, wenn der Mensch das Sittengesetz als sein eigenes Gesetz in sich trägt; bös dagegen ist der Charakter, wenn das Gegenteil der Fall ist. Charakterlos ist derjenige, welcher nach Launen, nach Empfindungen, nach Rücksichten auf die Menschen handelt, wer also heute so und morgen wieder anders handelt.

Du, christlicher Jüngling, darfst keine Wind- und Wetterfahne werden, sondern ein Mann, ein Charakter, der weiß, was er soll, und will, was er soll!

Willst du ein Charakter werden, so mußt du wissen, was du sollst. Das lehrt vorzüglich die christliche Klugheit. Du mußt die Dinge schätzen nach dem Werte, den sie in den Augen Gottes haben. So war der Wahlspruch des hl. Aloysius: „Was nützt mir das für die Ewigkeit?“ Lege auch du dir bei all deinen Handlungen diese Frage vor und beantworte sie mit einem reinen, einem guten Herzen! Nicht das Herz nach seinen Wünschen, nach der Pflicht frag' dein Gewissen! Da dir nun in sehr vielen Dingen noch die rechte Klugheit, die Einsicht, die Wertschätzung mangelt, so suche zu lernen! Nimm die Charaktere zum Muster- und Vorbilde, tüchtige Männer, namentlich die Heiligen!

Hierin liegt auch schon die Begründung, daß namentlich der Jüngling nicht vorlaut sein darf. Schon der weise Sokrates sagt: „Siehst du nicht, wie gefährliches ist, wenn man etwas nicht versteht, doch davon zu reden oder sich damit zu befassen?“ Höre darum auf deine Eltern, deine Lehrer, deine Seelsorger! Du bist klug, wenn du dir die Klugheit anderer zunutze machst. Die hl. Schrift sagt sehr wahr: „Wer weise ist, der hört auf Rat.“

Mit dem Wissen des Guten ist es nicht genug, die Hauptsache ist, es zu thun. „Handeln, handeln ist die Bestimmung des Menschen,“ sagt ein bedeutender Mann. Drum, Jüngling, sei kein Feigling, stecke nicht das Schwert in die Scheide, wenn es zu kämpfen gilt, zu kämpfen auf dem Schlachtfelde deines Herzens gegen die unsichtbaren Feinde deiner Seele, zunächst gegen dich selbst! Die Eigenliebe ist der größte von allen Schmeichlern.

„Wie schlimm es auch ein and'rer mit dir meint,
Du selbst bleibst stets dein ärgster Feind;
Denn nimmer schadet deines Gegners Hassen
So viel dir als dein eig'nes Thun und Lassen.“

„Wer schlägt den Leue?“ So singt ein alter deutscher Dichter. Wer schlägt den Riesen, wer überwindet den und diesen? Das thut jener, der sich selbst bezwingt. Ja, dich selbst mußt du zunächst bezwingen, deine Eigenliebe, deine Sinnlichkeit, deine Trägheit. Starkmut mußt du besitzen, die sich nicht scheut vor den Stacheln der Selbstüberwindung.

Richte dich auch nicht nach dem Urteil der Leute!

„Was die Leute sagen? — Ja, wenn die Leute nur immer rechte Leute wären!“

Die Welt ist arg und böse, ach, höre nicht auf sie!
Laß ihre List und Tücke dich doch bethören nie!“

Vergiß auch nicht, daß dich die Gnade Gottes stärken muß! Sie wird dir durch die Sakramente und das Gebet zuteil. Bete, Jüngling, auf daß Gott deinen Verstand erleuchte und deinen Willen stärke! Wenn du in dieser Art alle Mittel anwendest, dann wird auch der Segen Gottes nicht ausbleiben, und du wirst ein Charakter, ein Mann.

Nicht weichem Wachse gleiche
Leichtflüssig dein junges Herz!
Paß nicht in alle Formen!
Schmilz nicht in jedem Schmerz!

• • •

Des edlen Stahles Härtung
Sei Vorbild deinem Sinn!

Aufschwellend unterm Drucke
Leb' deine Tage hin!

Allerlei.

Gemeinnütziges.

Honigfälschungen sind nicht immer leicht zu erkennen, Farbe und Geschmack können unsere Sinne irre führen. Als ein ziemlich verläßliches Mittel können wir die Weingeistprobe empfehlen. Man vermenge einen Löffel voll von verdächtigem Honig mit drei Löffeln voll reinem Weingeist, schüttle die Mischung tüchtig durcheinander und lasse sie einige Stunden ruhig stehen! Bildet sich nach dieser Zeit ein Bodensatz, dann ist der Honig gefälscht; denn reiner Honig löst sich vollständig in Spiritus auf.

Denksprüche und Lebensregeln.

Wer mag haben gut Gemach,
Der bleibe unter seinem Dach.

* * *

Gold'ne Gedanken und Worte
Oeffnen des Herzens Pforte.

* * *

Kopf ohne Herz macht böses Blut,
Herz ohne Kopf thut auch nicht gut;
Wo Glück und Segen soll gedeih'n,
Muß Kopf und Herz beisammen sein.

* * *

Was zagst du, Herz, in solchen Tagen,
Wo selbst die Dornen Rosen tragen?

* * *

Herzensgüte will geübt sein;
Liebe selbst, willst du geliebt sein!

* * *

Ein kleines Korn, gesät in's Feld,
Bringt mit der Zeit dir tausend Aehren;
Ein Körnlein Liebe, gut bestellt,
Kann tausend Herzen Freud' gewähren.

* * *

Kommt ein Ratloser, weise ihn!
Kommt ein Hungernder, speise ihn!
Kommt ein Schwätzer, ertrage ihn!
Kommt ein Schmeichler, verjage ihn!

* * *

Das Wasser treibt nur die Räder an den Mühlen,
Doch Bier und Wein pflegt Häuser wegzuspülen.

Gebetserhörungen.

Tausend Dank der hl. Familie und dem hl. Wendelin für Hilfe. W. W. in H. — Innigsten Dank dem hl. Antonius und der hl. Familie für glückliche Hilfe. B. N. in S. — Herzlichen Dank dem hl. Josef und dem hl. Antonius für glückliche Heilung und sonstige Hilfe. J. S. in T.

Gebetsempfehlungen.

Eine schwer bedrängte Familie bittet um das Gebet zu Ehren der hl. Familie, des hl. Antonius, der hl. Mutter Gottes von der immerwährenden Hilfe und des hl. Josef in einem dringenden Anliegen. H. K. in P — Eine Mutter bittet alle Leser um das Gebet zur hl. Familie, ein Vater unser zum hl. Josef und zum hl. Antonius um Hilfe für ein lahmes Kind. M. Sch. in B.

Vom Büchertisch.

Die Blume von Kaufbeuren. Ein Wort zur Seligsprechung der ehrwürdigen Dienerin Gottes Maria Creszentia Höß von Kaufbeuren von Max Steigenberger. Preis 30 Pfg.

Die selige Creszentia Höß von Kaufbeuren, eine Tugendheldin des Schwabenlandes. Von Franz Xaver Offner, Curatpriester in Heilig-Kreuz bei Kempten. Preis 40 Pfg.

Beide im Verlage der Josef Kösel'schen Buchhandlung in Kempten erschienenen Büchlein zeichnen sich aus durch volkstümliche Schreibweise und Billigkeit des Preises. Sie verdienen Massenverbreitung.

Rätsel.

Von einer deutschen Festung streich'
Du mir den ersten Laut; sogleich
Dann stehet hier
Ein Säugetier.

Auflösung des Rätsels in Nr. 18:

Handtuch.

Erklärung des Vexirbildes in Nr. 18:

Man drehe das Bild halbrechts, dann wird ober dem Kopfe des großen Hundes der Franzos sichtbar.

Verantwortlicher Redakteur: G. P. Lautenschlager in Augsburg. — Verlag der B. Schmid'schen Verlagsbuchhandlung in Augsburg A 34. — Buchdruckerei der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten.

